

»nur« um Lohnerhöhungen und Arbeitszeitverkürzung. Da hatte die IG Metall in der Zeit um 1970 nachhaltige Erfolge zu verzeichnen. Es ging um mehr, um Arbeits- und Lebensbedingungen, um die Einheitsgewerkschaft als unbedingt zu verteidigendes Ideal, um den Antikommunismus als plumpes – und gefährliches – Propagandamittel der Gegenseite, um die Notstandsgesetzgebung 1966/68, um ein Verbot der NPD, das die Gewerkschaften vehement forderten, oder auch um den 1. Mai, der nach Meinung Willi Bleichers zu einem inhaltslosen »Feierchen« herabgesunken sei.

Alles in allem ein lesens- und empfehlenswertes Buch – nicht nur als Nachschlagewerk, wie der Herausgeber in der Einleitung vorschlägt, sondern von vorn bis hinten mit Gewinn durchaus in Gänze zu lesen.

Raimund Waibel



Gerhard Fritz

Wasserkraftnutzung im Mittelalter in Südwestdeutschland und angrenzenden Gebieten

Mühlen, Sägen, Hammerwerke und andere wassergetriebene Anlagen (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde Baden-Württemberg, Reihe B, Bd. 216). Thorbecke Verlag, Ostfildern 2024. 1013 Seiten, zahlr. Abb., CD-ROM; Hardcover 88 €.

ISBN 978-3-7995-9581-0

Mit der vorliegenden Untersuchung zur Wasserkraftnutzung im mittelalterlichen Südwestdeutschland hat Gerhard Fritz, von 2002 bis 2020 Professor für

Geschichte und ihre Didaktik an der Hochschule Schwäbisch Gmünd, nicht nur ein im Wortsinn gewichtiges und voluminoses Werk veröffentlicht, sondern auch die Quintessenz seiner langjährigen Beschäftigung mit diesem Thema. In die monumentale Bestandsaufnahme flossen die Erkenntnisse aus früheren Forschungen ein, wie beispielsweise die Arbeiten an dem von ihm herausgegebenen *Mühlentlas Baden-Württemberg*, einem seit den 1990er-Jahren laufenden Unternehmen.

In der Einleitung weist Fritz darauf hin, dass die Wasserkraftnutzung, insbesondere in der vorindustriellen Zeit, untrennbar mit dem Begriff der Mühle verbunden war, Mühle im Sinne des Mittelalters übersetzt als »wassergetriebene Anlage«. Doch geht es in seinem Buch nicht allein um die Geschichte der Getreidemühlen, sondern um alle Anlagen, in denen Wasserkraft als Antrieb und Energiequelle eine Rolle spielte. Eingeschlossen sind demnach nicht nur die zum Mahlen von Agrarprodukten (Getreide, Saaten) betriebenen Mühlen, sondern auch die zu handwerklich-gewerblichen Zwecken entwickelten Wasserkraftanlagen (Lohmühle, Walkmühle, Sägemühle, Schleifmühle, Eisenhammer, Waffenschmiede, Papiermühle, Pulvermühle usw.). Der Blick auf die unterschiedlichen Anlagen lässt erkennen, dass Mühlenforschung über Agrar-, Wirtschafts- und Technikgeschichte hinausgeht und zu einer Spezialdisziplin geworden ist, die sich unter der Bezeichnung »Molinologie« etabliert hat und international verbreitet ist. Dank ihrer Ergebnisse kann die Forschung zu wassergetriebenen Anlagen auch zu allgemeinhistorischen Fragestellungen aus dem Bereich der mittelalterlichen Geschichte Antworten beisteuern. Als Beispiel dafür nennt Fritz u.a. die Entwicklung des Lehenswesens, da viele Mühlen Lehenbesitz waren und die meisten Mühlen als Erblehen ausgegeben wurden.

Seine Untersuchung beruht, wie Fritz darlegt, »auf der systematischen Auswertung der publizierten Quellen des deutschen Südwestens«. Diese werden ebenso wie die ungedruckten Quellen und die Sekundärliteratur in einem mit

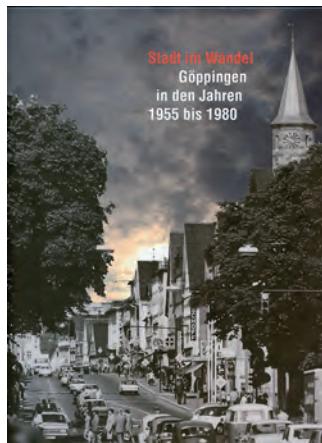
über 80 Seiten außerordentlich umfangreichen Verzeichnis aufgeführt.

Da allein schon der Text mit seinen annähernd eintausend Seiten den Platz zwischen zwei Buchdeckeln zu sprengen drohte, sahen sich Autor und Kommission wohl gezwungen, gewichtige Teile der Arbeit auf einer im hinteren Buchdeckel beigefügten CD-ROM unterzubringen. Auf dieser finden sich, wie das Inhaltsverzeichnis ausweist, Anhänge und Register, wobei die Anhänge aus 21 Dateien mit weiteren 540 Seiten bestehen. Hingegen wurden die 21 Tabellen wie auch die 17 Abbildungen in den Haupttext integriert. Dass die Auslagerung des Datenmaterials auf eine CD aus praktischen Gründen notwendig war, ist nachvollziehbar; der erschwerte Zugang zu den Registern ist allerdings bedauerlich, beispielsweise für einen Benutzer, der gerne spontan nach einem bestimmten Ort gesucht hätte. Als besondere Hürde kommt hinzu, dass moderne PCs meist nicht (mehr) über ein CD-Laufwerk verfügen (was auch für den Laptop des Rezessenten gilt).

Schauen wir auf die Gliederung des Buches, dann setzt Fritz nach einführenden Bemerkungen zur Quellenlage und zum Forschungsstand ein mit archäologischen Befunden und schriftlichen Überlieferungen zu den Mühlen im Früh- und Hochmittelalter, um sich dann dem Personal der Mühlen, also den Eigentümern, Betreibern (Müllern) und Knechten zuzuwenden. Im folgenden Kapitel geht es um Relationen, nämlich zwischen der Zahl der Mühlen und der Zahl der zu versorgenden Menschen sowie um den Bau neuer Mühlen, der sich wellenförmig vollzog. Ein eigenes Kapitel ist den rechtlichen Fragen vorbehalten; die Stichwörter sind hier Baurecht, Mühlfrieden, Mühlenordnung und Mühlenbann. Wieviel war eine Mühle wert? Um den Wert bestimmen zu können, kommen zwei Indikatoren in Betracht: zum einen der Kaufpreis, der sich über die Jahrhunderte wandelte, zum anderen die Wertschöpfung, also im Wesentlichen der Ertrag aus Abgaben und Leistungen, wobei im Mittelalter zwischen Bargeld- und Naturalabgaben zu unterscheiden ist.

In einem weiteren langen Kapitel schildert Fritz die Wirtschaftsweise und den Arbeitsalltag der Mühlbetriebe; abgesehen von Alltagsproblemen rings um die Abgaben geht es um praktische Vorgänge wie das Mahlen, Messen und Wiegen, um die Nebentätigkeiten der Müller und um konkurrierende Interessen bei der Wasserkraftnutzung. Ein weiterer Themenkomplex sind die geographisch-topographische Lage, der Bautyp und die Ausstattung der Mühlen, womit namentlich das äußere und innere Mühlgeschirr gemeint sind. In den Bereich der Technik weist die Frage nach der Kraftübertragung, die je nach Mühletyp unterschiedlich war. Spielten bis hierhin vor allem Getreidemühlen eine zentrale Rolle, so werden im letzten Kapitel die Spezialmühlen behandelt: Mühlen in der Metallgewinnung, Walkmühlen, Sägmühlen und weitere Typen. Am Schluss des Buches folgt eine weitere 66 Seiten lange inhaltliche Zusammenfassung der vorausgehenden zehn Kapitel. Mit seinem monumentalen Werk ist es dem Autor gelungen, höchst unterschiedliche Aspekte der Wasserkraftnutzung in Südwestdeutschland im Mittelalter zu thematisieren. Wenn er schreibt, dass es von vorneherein nicht möglich gewesen sei, Vollständigkeit zu erreichen, dann bezieht sich das offenbar darauf, dass die Quellenbasis im Verlauf des jahrelangen Arbeitsprozesses immer stärker angewachsen ist, weil neue Quelleneditionen und Regestenwerke analog oder digital veröffentlicht wurden. Weitere von Fritz angeführte Gründe sind das große, herrschaftlich stark zersplitterte Untersuchungsgebiet, der lange Untersuchungszeitraum (8. bis 16. Jahrhundert) und die vielfältigen Arten von Mahl- und Spezialmühlen. Die grundlegenden Gesichtspunkte rund um das Thema Mühle, so scheint es dem Rezenteren jedoch, dürften in der Untersuchung von Gerhard Fritz vollständig versammelt sein. Mit seinem Werk hat er auf dem Sektor der Molinologie Maßstäbe gesetzt.

Ludger Syré



Stadt im Wandel. Göppingen in den Jahren 1955 bis 1980

Hrsg. v. Anton Hegele, Wolfgang Rapp, Karl-Heinz Rueß und Dominik Gerd Sieber (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Bd. 63). Göppingen 2024. 377 Seiten mit zahlr. Abb. Hardcover 30 €. ISBN 978-3-933844-73-8

Die Darstellung der jüngeren Vergangenheit auf lokaler Ebene stellt eine ebenso reizvolle wie anspruchsvolle Aufgabe dar. Die zeitliche Nähe bedeutet einerseits die Chance, das Geschehen durch persönliche Erinnerungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen darzustellen und anschaulich zu machen. Angesichts der ungeheuren Themen- und Materialfülle bedeutet es andererseits eine besondere Herausforderung, eine kluge Auswahl an den zu behandelnden Themen zu treffen.

Das Stadtarchiv Göppingen hat nun die Epoche der Nachkriegsjahrzehnte zwischen 1955 und 1980 in einem umfangreichen, reich bebilderten Band dargestellt, eine Fortsetzung des 1999 erschienenen Bands über die Jahre 1944–1955. Diese 25 Jahre gelten in Göppingen als »Formationsphase für die nachfolgende und damit unsere Zeit«, dies zeigte sich in den grundlegenden Veränderungen des Stadtbilds der Altstadt, als ganze historische Stadtviertel im Zuge von »Sanierungsmaßnahmen« völlig neugestaltet wurden. Gleichzeitig entstanden ganz neue Siedlungen außerhalb der Kernstadt. Jene Jahre sind aber auch durch den Aufbau einer kulturellen Infrastruktur, zahlreiche neue Schulbauten und vieles mehr gekennzeichnet. Der Großteil dieser 25 Jahre entspricht der 1954–

1981 währenden Amtszeit von Oberbürgermeister Dr. Herbert König.

Karl-Heinz Rueß, der ehemalige langjährige Archiv- und Museumsleiter, liefert einen rund 100 Seiten starken umfassenden Überblick über diese Epoche mit einer Darstellung von Kommunalpolitik, städtebaulicher und wirtschaftlicher Entwicklung.

Die Anfänge dieses Buchprojekts gehen auf ein 2006 begonnenes Geschichtsprojekt der Göppinger Volkshochschule zurück, geleitet vom damaligen Volkshochschulleiter Wolfgang Rapp gemeinsam mit Karl-Heinz Rueß und dem Leiter des Naturkundemuseums Anton Hegele. Die damaligen Teilnehmerinnen und Teilnehmer trugen mit eigenen Beiträgen in vielfältiger Weise zu diesem Buch bei, befragten Zeitzeugen und gaben Impulse für die verschiedensten Themen, so dass sich ein breites Spektrum bot. Dazu zählten Beiträge zur Kommunalpolitik, die bemerkenswerten Biografien der ersten vier Gemeinderätinnen, die 68er-Jahre in der Kleinstadt, aber auch die Erinnerungen von einstigen Bürgermeistern und Gemeinderäten sowie – eher ungewohnt für eine Stadtgeschichte – die Vorstellung der Bundes- und Landtagsabgeordneten des Wahlkreises Göppingen, darunter Verteidigungsminister Manfred Wörner oder Innenminister Frieder Birzele.

Das kulturelle und gesellschaftliche Leben zeigt sich an Themen wie der Geschichte des Göppinger Weltladens, der Friedensbewegung, der Entstehung des »Hauses der Familie«, aber auch den Entwicklungen in der Landwirtschaft einschließlich der Bio-Landwirtschaft. Ein besonderes Gewicht hat dabei die seit 1947 bestehende »Dram.AG«, eine über Jahrzehnte bestehende anspruchsvolle Theater-AG am Hohenstaufen-Gymnasium bzw. dem Mörike Gymnasium.

Nicht zu vergessen auch die Integration der Heimatvertriebenen, die 1955 geschlossene Patenschaft Göppings mit dem in Mähren gelegenen Gebiet Schönengau, aus dem zahlreiche in Göppingen lebende Vertriebene stammten. Dennoch sollte ein insgesamt abgerundetes Bild der Stadtgeschichte entstehen. Um dies zu erreichen, lieferten die